



Immer stärker hat das Hörvermögen von Heinz Spitzmüller mit den Jahren nachgelassen. Am Ende musste er seinen Job beim Softwarekonzern SAP aufgeben, denn Kommunikation gehört zu den wichtigsten Tätigkeiten einer Führungskraft. Spitzmüller gründete ein Hörakustikstudio für Menschen wie ihn. Foto: oh

Der Klangspezialist

Der frühere SAP-Manager Heinz Spitzmüller ist schwerhörig. Mit einem Akustikstudio startete er eine zweite Karriere

Von Dagmar Deckstein

Hören macht schön“ prangt auf einem Plakat im Flur des schmucken, zweigeschossigen Wohnhauses am Rande des Odenwaldorfchens Wiesenbach. Das Werbemotto eines Hörgeräteherstellers findet Heinz Spitzmüller zwar ein bisschen übertrieben, aber dennoch nicht ganz verkehrt. „Was meinen Sie, mit welchem Unentspannten, ja manchmal verkniffenen Gesichtsausdruck Schwerhörige in ihre Umgebung hineinhörchen. Schön macht das auf jeden Fall nicht.“

Heinz Spitzmüller weiß selbst nur zu gut, wovon er spricht. Bis Anfang 2006 arbeitete der heute 46-jährige Informatiker beim Softwarekonzern SAP und hatte es nach 18 Jahren im Unternehmen ganz schön weit gebracht. Schon 1991, damals noch keine 30 Jahre alt, übernahm er die Leitung von Vertrieb und Marketing in der Schweiz, sorgte danach für den reibungslosen Systemwechsel vieler europäischer SAP-Kunden vom Softwaresystem R/2 auf R/3 und führte schließlich von Deutschland aus den weltweiten R/2-Geschäftsbereich. Zwar wusste Spitzmüller seit seiner Musterung durch die Bundeswehr, dass er wegen eines organischen Defekts mit einer leichten Hörschädigung leben muss. Doch es wurde immer schlimmer. Bereits seit 1989 trug der Manager hin und wieder ein Hörgerät, von 1995 an regelmäßig, und 2005 – er war inzwischen hochgradig schwerhörig – eröffnete ihm sein Arzt, dass sich sein Gehör weiter verschlechtern würde. Heute ist Spitzmüllers Hörvermögen zu etwa 85 Prozent eingeschränkt. Sein körperliches Handicap hat ihn auf eine Geschäftsidee gebracht.

Aus eigener leidvoller Erfahrung mit dem einschlägigen Berufszweig gründete der Ex-Manager vor einem Jahr sein eigenes Hörakustikstudio „My World of Hearing“. Spitzmüllers Zielgruppe sind vor allem Führungskräfte, wie er bei SAP eine war, „Menschen eben, die täglich Spitzenleistungen erbringen müssen und deren Hörwelt viele Facetten aufweist“, sagt er. Zu seinen mittlerweile hundert Kunden zählen auch zehn Ärzte, berich-

ter, für die er gerade an einer technischen Lösung fürs Stethoskopieren tüfelt. Die Hörwelt mit ihren vielen Facetten ist für einen beruflich beanspruchten Hörschädigten ein ständiger Kampf gegen Missverständnisse, wie Spitzmüller am eigenen Leibe erfahren hat. Zumal im englisch-deutschen Sprachgewirr, wie es beim multinationalen Softwarekonzern

MutMacher

In jeder Veränderung steckt eine Chance.
Eine SZ-Serie

SAP gang und gäbe ist. „Wenn die Kollegen von ‚feature package‘ sprachen, habe ich ‚future package‘ verstanden“, berichtet er. „In Geschäftsbesprechungen stellte ich mit der Zeit fest, dass sich andere Teilnehmer stets schneller zu Wort meldeten als ich, weil ich mit dem akustischen Verständnis des eben Gesagten hinterherhinkte. Ganz zu schweigen davon, dass mein damaliger Hörgeräteakustiker schlicht nichts anfangen konnte mit meiner Beschwerde, dass Telefonkonferen-

zen für mich und mein Hörgerät eine Riesenherausforderung bedeuteten.“

Spitzmüller spürte rasch die Marktlücke, die sich zwischen der 08/15-Versorgung des schwerhörigen Opas und der individuellen, umfassenden und optimalen Einstellung des Hörgeräts für anspruchsvolle Kundschaft mitten im Berufsleben auftat. „Hören ist eine Schlüsselqualifikation für beruflichen Erfolg“, weiß Spitzmüller, und „optimal eingestellte Hörgeräte erhöhen die Lebensqualität“. Nicht von ungefähr bescheinigten einschlägige Untersuchungen, dass 70 Prozent der Tätigkeit im mittleren und bis zu 90 Prozent der Aufgaben im Top-Management aus Kommunikation bestehen.

So unterscheidet sich „My World of Hearing“ auch äußerlich von einem herkömmlichen Hörakustik-Geschäft. Der Besucher betritt vermeintlich den gepflegten Salon des Ehepaars Nicole und Heinz Spitzmüller, ausgestattet mit hellen Holzmöbeln und terrakottafarbenem Teppichboden: Aber der Raum entpuppt sich als High-Tech-Studio mit Dolby-Surround-Anlage, auf Schwenkarmen können Mund-Simulatoren ausgeklappt werden, die das menschliche Stimmorgan imitieren. 350 000 Euro hat

Spitzmüller in das Studio investiert, in das Kunden nur nach Terminvereinbarung gebeten und ausführlich auf ihre besonderen Hörprobleme getestet und beraten werden. Die heute digitalen Hörgeräte im teils peppigen, teils bunten Design haben zwar mit den früheren klobigen und pfeifenden Hörhilfen kaum noch etwas gemein, aber das A und O des besseren Hörens ist es, dass die Geräte speziell auf das Hörproblem und die Hörsituation des Nutzers zugeschnitten sind. Hier setzen Spitzmüller und seine Frau – die langjährige Lufthansa-Stewardess unterstützt heute ihren Mann bei seiner Arbeit – mit ihrem Konzept an. Auf der audiovisuellen Simulationsanlage nach allen Regeln der technischen Schallfrequenz-Erzeugungskunst verschiedenen Geräuschkulissen ausgesetzt: Alltagssituationen wie Restaurantatmosphäre mitsamt dem dazugehörenden Stimmengewirr, ein auf dem Bahnhof einfahrender Zug oder auch ein fliegendes Flugzeug mit seinem Dauerbrummen der Turbinen. Je nach den besonderen Schwierigkeiten des Klienten wird dann das Hörgerät auf jeweilige akustische Szenario abgestimmt.

Inzwischen beschäftigt Spitzmüller einen Hörgeräteakustiker-Meister und eine Meisterin, dazu eine Musik- und Audiotherapeutin. Mit dem weitverbreiteten Klischeebild vom hochbetagten, schwerhörigen Großvater gelte es überdies endlich aufzuräumen, sagt er: „Mehr als die Hälfte meiner Kunden sind jünger als 60.“ Das Hörvermögen jedes Vierten bei den 50- bis 59-Jährigen ist beeinträchtigt, aber viele brauchen lange, sich das selbst einzugestehen. „Das sind dann oft jene Menschen, die eine Party vorzeitig verlassen, weil sie wegen des Geräuschpegels den Unterhaltungen nicht mehr folgen könnten. Schlecht hören schränkt die Lebensqualität gehörig ein“, so Spitzmüller. „Es ist, als ob Sie eine Zeitung lesen, in der jedes zweite Wort in den Artikeln fehlt. Den Kontext können Sie höchstens erraten.“

Nächsten Montag lesen Sie:

Friedel Schwardtmann zog nach Island und baut dort Reithallen.

Weit verbreitet

Für eine umfassende Rundumversorgung mit einem optimal eingestellten Hightech-Hörgerät können schon einmal 6000 Euro fällig werden, sagt Heinz Spitzmüller. Aber er könne aus eigener Erfahrung berichten, dass gutes Hören eine der Schlüsselqualifikationen für den Erfolg von Führungskräften und Selbständigen sei. Der europäischen Non-profit-Organisation „Hear-it“ zufolge leiden 16 Prozent der EU-Bevölkerung zwischen 18 und 80 Jahren – 55 Millionen Menschen – an einer Hörschädigung. Allein in Deutschland sind geschätzte 15 Millionen Bundesbürger von einer Hörminderung betroffen. Das habe eine vor eineinhalb Jahren veröffentlichte britische Studie „Evaluation der sozialen und ökonomischen Folgen von Hörschwäche“ zutage gefördert.

Die Studie beziffert auf der Grundlage von Zahlen der Europäischen Union die Kosten von behandelten und nicht behandelten Hörverlusten auf jährlich 224 Milliarden Euro. Für Deutschland belaufen sich die Kosten auf über 30 Milliarden Euro. In diesen Zahlen sind noch keine Erwerbs- und Steuerausfälle aufgrund von Arbeitsunfähigkeit oder Frührentenentziehung enthalten. Hörakustik-Experte Spitzmüller zufolge besteht nicht viel Hoffnung auf Besserung der Lage, eher im Gegenteil.

Die Generation der Diskogänger und MP3-Player-Hörer dürfte in fortgeschrittenem Lebensalter noch größere Probleme mit Schwerhörigkeit bekommen. Menschen mit Hörgeräten indessen hätten ein aktiveres soziales Leben und seien gesünder. *dad*